Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 43 (1965)

Heft: 9-10

Buchbesprechung: Buchbesprechung

Autor: Haas, Hieronymus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buchbesprechung

Der Trachäritt, von Edwin Muheim. Eine Sage aus Uri mit Originalholzschnitten von Werner Hofmann, Verlag Heinz Engel, Olten 1965.

Das Land Uri ist reich an alten, tiefsinnigen Sagen. Vor vierzig Jahren gab der Spitalseelsorger Josef Müller ein dreibändiges Werk gesammelter Urner Sagen heraus. Aus jener Überfülle von volkskundlichem Wissen und menschlichem Erfahren greift der Urner Arzt Edwin Muheim eine der hintergründigsten Urner Sagen heraus und legt sie uns in einem bibliophilen Bändchen zur besinnlichen Betrachtung vor. In unverfälschter Urner Mundart und in grossen, ansprechenden Lettern wird hier altes Weistum in neuen, starken Formen geschenkt.

Der Drache ist uraltes Menschheitsthema, die Bibel spricht von ihm, die Mythen, Sagen und Märchen aller Völker raunen davon. Im Drachen ist gleichsam die Urangst der Menschheit mythisches Bild geworden. Wie ein dunkles Erinnerungsbild aus jener vorgeschichtlichen Zeit, da noch jene Tierungetüme lebten, die man Saurier nennt, ist die Vorstellung des Drachen im Bewusstsein des Menschen erhalten geblieben. Sagen sind zeitlos und verkünden zeitlose Wahrheiten; deshalb darf jede Zeit und jede Generation die Sagen an ihren Problemen messen und für ihre Anliegen interpretieren. Freilich erheischen sie Ruhe und stille Besinnlichkeit, dann öffnen sie ihre Reichtümer und lassen den Menschen ungeahnte Erkenntnisse erfassen.

Der Drache wird als menschenfeindliche Macht erlebt und steht als Unheilbringer im engsten Zusammenhang mit dem «höllischen Drachen» der Bibel, der am Anfang der Zeiten vom Himmel stürzte; deshalb verbreitet er überall «Angst und Schrecken». Seine Wohnstatt sucht er sich an schwer ersteigbaren Felsen, an den imponierenden Felshörnern der Hochgebirgswelt. Er nimmt beherrschende Plätze ein, um das Volk der Niederung unter seiner Kontrolle zu halten.

Nicht alle Menschen haben es mit der Angst zu tun. Das Ungewisse, das Bedrohliche und Unbesiegbare birgt in sich eine ungeahnte Anziehungskraft. Der Jäger ist so ein Typ, der kühn, waghalsig und verwegen die gefährlichen Pfade erklimmt, um ins geheimnisvolle Reich des Drachen einzudringen. Neugier und Trotz haben den Schild über ihn gehalten. Er betritt die Höhle, erblickt das gewaltige Untier mit einem Kopf wie ein Höllenhund und Krallen wie ein Geier. Aber seltsam, der Drache fällt ihn nicht an, vielmehr fordert er den Jäger auf, «vom gleichen Fels zu lecken» — so nährt sich der Jäger von der Drachenspeise, «von reinem Gold», «kennt keine Not und keine Zeit». Schliesslich lernt der Jäger auch die Drachensprache und setzt sich rittlings auf den Drachen.

Nach dem atemraubenden Drachenritt wirft es den Jäger auf eine Fluh, und langsam erlischt das Bild vom Drachen, von der Höhle und vom feuerumwirbelten Ritt. Der Jäger lenkt seine Schritte heimwärts, doch niemand kennt ihn. Er, der über hundert Jahre verschollen war — ist unbekannt. Die Drachenspeise, die er in all dieser Zeit in sich aufgenommen, war reines Gold; darum vermag er Menschenspeise nicht mehr ertragen. Er stirbt an seinem Gold, fremd im eigenen Land.

Die eindrucksmächtige Sage verkündet tiefe Einsichten von der Anfälligkeit des Menschen für Anfechtung der Neugier und der Verwegenheit. Wie gefährlich ist es doch, «vom Gold des Drachen zu lecken» — das klingt wie eine Warnung für die Menschen der Hochkonjunktur! Je mehr der Mensch die Drachenspeise des Geldes in sich aufnimmt, um so weniger vermag er «Zeit und Not» zu kennen. Die Welt des Drachen wird seine Heimat, er wird dem Drachen hörig und versteht darum seine Sprache. Sobald er wieder in die frühere Welt eintauchen möchte, erfährt er in traurigem Schrekken, dass er die Menschenspeise nicht mehr verträgt. Das Geld hat sein Menschentum verdorben, er muss am Gelde sterben.

Ist das nicht das Bild des Neureichen von heute? Der harte Holzschnitt von Werner Hofmann zeigt ihn, den verwegenen Jäger des Drachengoldes in eisiger Einsamkeit, mitten in seiner Heimat unter seinen Landsleuten, die ihn fremd und abwehrend anstarren. Hier öffnet sich ein Menschenschicksal vor unsern Augen und wirft die schmerzvollen, aber wahren Schattenrisse auf die bleiche Wand des Alltags: erkenne, o Mensch, den Sinn deines Lebens! Lass deine Seele nicht sterben am Drachengold des Mammons!

P. Hieronymus Haas

Das Trachägold im äiggnä
Lyp,
Ä Chlumbis leetigs Gold,
Verwerrt im d Mäntschäspys.
So stirbt är fremd
Im äiggnä Land.

(Schluss-Satz in Original-Mundart)